

Platz nehmen und geniessen

Gleich vier Bremgarter und Wohler Kulturorganisationen feiern nächstes Jahr Jubiläum

Kellertheater, Konzertfonds, Operettenbühne und Sternensaal – sie alle haben nächstes Jahr Grund zum Feiern. Es ist ein Zufall. Und gleichzeitig ein Beweis, wie stark und vielfältig die Freiämter Kulturszene wirklich ist.

Chregi Hansen

Das vorliegende Projekt hat schon fast symbolischen Charakter. Auf acht Extraseiten stellen sich die vier jubelnden Kulturorganisationen in dieser Zeitung vor. Statt sich zu konkurrenzieren, spannen die vier zusammen. Und nutzen die Chance, sich mit einem gemeinsamen Auftritt nachhaltig in Erinnerung zu rufen. Natürlich machen sie damit auch Werbung für sich. Aber vor allem für die Kultur allgemein.

Jahr voller Höhepunkte

Die Stadt Bremgarten feiert im Jahr 2017 50 Jahre Kellertheater und 40 Jahre Operettenbühne. Wohlen freut sich über 50 Jahre Stiftung Konzertfonds und 30 Jahre Sternensaal. Alle vier haben in den kommenden Monaten viel vor. Kellertheater und Sternensaal werden nächstes Jahr mit neuen Eigenproduktionen auftrumpfen. Die Operettenbühne arbeitet bereits mit Hochdruck an einer weiteren grossen Aufführung. Und der Konzertfonds beginnt das neue Jahr gleich mit dem Auftritt eines Weltstars. Wer die Kultur liebt, hat schon bald die Qual der Wahl. Oder besucht eben einfach alle Anlässe. Es lohnt sich.

«Kultur ist lebenswichtig», sagt Eva Keller vom Sternensaal. «Und es wäre schade, diesen schönen Saal



Die Zusammenarbeit klappt: Die vier Präsidenten Simon Landwehr (Kellertheater Bremgarten), Myriam Rufer-Staubli (Operettenbühne Bremgarten), Werner Schoop (Stiftung Konzertfonds Wohlen) und Eva Keller (Sternensaal Wohlen) kennen und schätzen sich (von links).

Bild: Chregi Hansen

nicht zu nützen. Eine Gemeinde wie Wohlen braucht einen solchen Ort», ist sie überzeugt. Und für Simon Landwehr vom Kellertheater ist klar: «Bremgarten hat mehr zu bieten als nur die schöne Altstadt. Wir sorgen dafür, dass kulturell etwas läuft – mit Gastspielen, aber ebenso mit unseren Eigenproduktionen.» Auch Werner Schoop vom Konzertfonds gehe es darum, eigenen Talenten eine Auftrittsmöglichkeit zu geben. «Wir haben viele hervorragende Musiker in der Region. Wir wollen sie fördern. Aber natürlich freuen wir uns, wenn wir auch bekannte Namen präsentieren können wie etwa für unser Jubilä-

umskonzert», so Schoop. Und Myriam Rufer schwärmt: «Eine Operette schlägt eine Brücke zwischen Theater und schöner Musik. Bei uns kann das Publikum eintauchen in eine fremde Welt.» Und einfach einen Abend lang geniessen.

Voneinander profitieren

Doch sind die vier Organisatoren nicht auch Konkurrenten? «Nein», sagt Werner Schoop, «Kultur ist wie ein Puzzle, viele kleine Teile machen das Ganze aus.» Auch Eva Keller spricht von einer guten Zusammenarbeit. «Manchmal organisieren wir

auch Gastspiele mit dem Kellertheater zusammen, damit die Künstler gleich zwei Auftritte in der Region haben.» Myriam Rufer ist sich bewusst, dass das kulturelle Angebot gross ist und das Geld der Besucher beschränkt – gerade die grossen Städte seien eine Konkurrenz. «Also sind wir immer wieder gefordert.» Und Simon Landwehr ist überzeugt, dass man gegenseitig voneinander profitiert. «Wir können gemeinsam die Region stärken und allen zeigen: Hier läuft etwas», sagt er. Und hat sicher recht damit.

Wunderbare Wertschätzung

Eine fast 100-jährige Tradition: Ein Blick in die Geschichte der Operettenbühne Bremgarten

Die Operettenbühne feiert ihren 40. Geburtstag. Angefangen hat alles aber viel früher. Denn schon in den 20er-Jahren gab es im Reussstädtchen Operettenaufführungen.

Alles begann 1923 mit «Dursli und Babeli», der ersten Operettenaufführung in Bremgarten. Das Thema war: Liebe und Freundschaft. Hier die ersten drei Strophen: «1. Es het en Buur es Töchterli, mit Name heisst es Babeli. Es het zwöi Zöppli gäl wie Gold, drum isch em au der Dursli hold. – 2. De Dursli goot denn einisch hei, hei zu sim liebe Babeli chlei. O Babeli du liebs Babeli my, i ha mi dunge i Flandere i. – 3. Und chum i übers Joor nid hei, so schriben i dir es Brieffli chlei, darinne sölls denn gschriebe stoo, mis Babeli wott i nit verloo.»

Diese Gemeinschaftsproduktion von Männerchor und Orchesterverein hatte Joseph Iten initiiert und damit eine Operettentradition begründet, welche bis heute anhält. Der Vollblutmusiker zog 1919 von Unterägeri nach Bremgarten, um eine Stelle als Musiklehrer an der Bezirksschule anzutreten. Wie es damals üblich war, betreute er neben dem Schuldienst die katholische Kirchenmusikgesellschaft, dirigierte den Männerchor, den Orchesterverein und die Stadtmusik. In Bremgarten wurde er von jedem mit «Herr Musikdirektor» angesprochen.

Vom Schützenhaus ins Casino

Die ersten Aufführungen fanden noch im alten Schützenhaus statt. Dann wurde an gleicher Stelle 1935 das Bremgartener Casino errichtet. Es entstand als Um- und Ausbau des alten Schützenhauses aus dem 19. Jahrhundert. Alle zwei Jahre wurde fortan eine neue Produktion in Angriff genommen. In den Kriegsjahren spielten die zu Hause gebliebenen Darsteller «Gilberte de Courgenay.»

In den frühen 1970er-Jahren barzte die bis anhin erfolgreiche Zusammenarbeit des Männerchores und des Orchestervereins. Und so drohte nach der Operette von 1976 eine über 50-jährige Tradition tatsächlich zu Ende zu gehen.

Retter in der Not

Am 7. November 1977 trafen sich vier Mitglieder des Männerchores mit weiteren vier Personen, die unbedingt die Operettentradition retten wollten. Es waren dies Walter Staubli (Metzgermeister), Ernst Flory (Bankier), Ruedi Walliser (Steinbildhauer), Erwin Spicher (Postangestellter), Werner Graf (Weinhändler), Samuel Rüegger (Berufsschullehrer), Peter Michael Garst (Berufsmusiker und Dirigent) und Zdenko von Koschak (Regisseur Opernhaus Zürich).

Bereits am 12. Juni 1978 fand die Gründungsversammlung im Hotel Krone statt. Mit einem Startkapital von 5400 Franken, 39 Anwesenden, die sofort in den Verein eintraten, und neuen Statuten wurde der Verein «OBB Operettenbühne Bremgarten» gegründet. Präsident wurde Walter Staubli, der dieses Amt bis 2007



Im Jahr 2011 zeigten die Bremgartner «Polenblut», eine zu Unrecht in Vergessenheit geratene Perle unter den Operetten.

Bilder: zg

innehatte. Mit viel Mut, Zuversicht und Weitsicht sowie Durchhaltewillen haben die acht Gründungsmitglieder ein solides Fundament für die Operettenbühne Bremgarten gelegt. Noch heute, 40 Jahre später, lebt die Operettenbühne Bremgarten und erfreut sich grosser Popularität.

Höhepunkte und Wagnisse

Bereits die erste Operette 1978 («Wienerblut») wurde dank einem kostengünstigen Orchester, einem zinslosen Darlehen und der raschen Bildung eines bravourösen Chors zu einem Grosseffort. Der Verein stand nun finanziell auf einem stabilen Terrain.

Die OBB verschrüb sich bis 2005 ganz der klassischen Wiener Operette. Der Komponist und Walzerkönig Johann Strauss wurde folglich am meisten aufgeführt. Dazu gesellten sich die Komponisten Franz von Suppé, Emmerich Kálmán, Franz Lehár und Karl Millöcker. Um die Finanzen zu schonen, wurde darauf geachtet, so oft wie möglich tantienfreie Stücke zu wählen. Bis 70 Jahre nach dem Tod eines Komponisten oder Librettisten sind deren Werke tantienpflichtig. Das bedeutet, dass zehn Prozent der Bruttoeinnahmen einer Produktion jeweils abgegeben werden müssen.

Trotz dieser sorgfältigen Finanzpolitik erzielte 1984 die Operette «Boccaccio» ein Defizit. Die Produktion war künstlerisch hochstehend, der Operettenchor spricht heute noch von einer herrlichen Saison mit hin-

reissend schönen Szenen. Die romantische Geschichte des toskanischen Frauenhelden Boccaccio wollte aber nur etwa ein Drittel des sonst treuen Publikums sehen und hören. Obwohl die Stadt Bremgarten die Casinomie te reduzierte, halbierte sich das Vermögen des Vereins. Es war kein gutes Gefühl, vor halbleerem Casino zu spielen.

Zwei Jahre später gelang der OBB mit der «Csárdásfürstin» mit einer Platzauslastung von 97 Prozent ein Riesenerfolg. Auch die folgenden Stücke – «Die Fledermaus», «Die lustige Witwe», «Eine Nacht in Venedig» – liessen den Verein auf einer Glückswolke schweben. 1994 stellten die «Banditenstreiche» von Franz von Suppé einen nächsten künstlerischen Höhepunkt dar, der aber finanziell knapp an der Grenze zu einem Defizit abschloss. Wieder fehlte das Publikum.

Die Renovation des Casinos von 1996/97 veranlasste die OBB, die Aufführungen künftig im Frühjahr zu terminieren. Die Inneneinrichtung des Casinos wurde zeitgemässen Bedürfnissen angepasst, und der rückwärtige Bühnenraum erfuhr durch einen kleinen Anbau eine Erweiterung. Endlich hatten Solisten wie Chor etwas mehr Platz für Garderobe, Maske und Aufenthaltsraum.

2005 ging die OBB ein eigentliches Wagnis ein, indem sie erstmals keine Wiener Operette spielte. Auf dem Programm stand «La Périchole» von Jacques Offenbach. Man scheute keinen Aufwand: 14 Solisten, ein grosser Chor und drei Ballettszenen sollten auf die Bühne. Dies war für den neuen Regisseur Paul Suter eine echte Herausforderung. Er meisterte sie hervorragend. Die Produktion überzeugte und mit 14000 Besuchern und insgesamt 32 Aufführungen wurden die Erwartungen bei Weitem übertroffen. Trotzdem: einen Reingewinn gab es nicht. Die ausserordentlich hohen Ausgaben lagen gleich hoch wie die erfreulichen Einnahmen.

30 Jahre später

Im Jubiläumsjahr 2007 kam es zu einem Stabwechsel: Nach 30 Jahren Präsidium überreichte Walter Staubli das Zepter an seine Tochter Myriam Rufer-Staubli. Mit ihr übernahmen drei weitere Personen Funktionen im Vorstand.

Die neue Leitung des Vereins stand seither verschiedenen Herausforderungen gegenüber. Erstens ist die Operettenbühne während einer Pro-

duktionszeit vergleichbar mit einem mittelgrossen Unternehmen. Und während die Kosten ständig steigen, können die Billettpreise nicht parallel dazu erhöht werden. Zweitens sind Orchester, musikalische Leitung, Regie sowie die Hauptrollen nicht mehr wie früher mit Laien zu besetzen, sondern mit Profis – etwas anderes würde das Publikum heutzutage nicht mehr goutieren. Auch Maske, Kostüme, Licht und Bühne erfordern professionelles Handwerk – und generieren weitere Kostenpunkte.

Wichtiger Rückhalt

Wenn vor 40 Jahren der Vorstand für eine Spielzeit mit einem Budget von 35000 Franken rechnete, so belaufen sich heute die Kosten auf gegen eine Million. Und drittens ist es für die Zukunft des Vereins enorm wichtig, auch ein jüngeres Publikum mit seinen Produktionen anzusprechen.

Es versteht sich, dass kontinuierlich versucht wird, die Kosten zu optimieren, ohne bei der Produktion Qualitätseinbussen hervorzurufen.

Klar ist auch, dass ohne die Unterstützung von Sponsoren ein kultureller Grossanlass nicht bestehen kann. Heute wird die OBB von der Raiffeisenbank Zuffikon, der BDWM Transport AG Bremgarten, Swisslos Kanton Aargau, Georg Utz AG Bremgarten und dem Medienpartner Kasimir Meyer AG Wohlen mit dem «Bremgartener Bezirksanzeiger» und dem «Wohler Anzeiger» tatkräftig unterstützt. Hinzu kommen noch gegen 20 Co-Sponsoren, über 10 Donatoren und sehr viele Gönner. Sie alle helfen mit, dass die Kultur der Operette in Bremgarten weiter lebt.

Die Bemühungen des Vereins wie auch sämtlicher Mitwirkenden wurden in den letzten Jahren in zweierlei Hinsicht belohnt: Erstens erzielte die OBB bei der letzten Produktion «Das Land des Lächelns» eine Auslastung von hervorragenden 94 Prozent. Und zweitens wurde ihr Wirken auch vom Bundesamt für Kultur so geschätzt, dass es den Verein in die Liste der «immateriellen Kulturgüter» aufgenommen hat – eine wunderbare Wertschätzung.



Schon 1976 zeigte die Operettenbühne den «Vogelhändler» mit Präsident Walter Staubli. Dieses Jahr wird es zum 40-Jahr-Jubiläum eine Neufassung zu sehen geben.



Die Operettenbühne Bremgarten legt viel Wert darauf, den Nachwuchs für das Genre Operette zu begeistern und aktiv in die Produktionen einzubeziehen (Graf Tassilo in Gräfin Mariza 2009)



Der Tanz ist ein wichtiges Element in einer Operette. Seit 2005 choreografiert Patrizia Aimi das Ballettensemble.



2007 führte man «Die lustige Witwe» auf. In diesem Jahr fand auch der Wechsel an der Vereinsspitze statt.

«Prickelnd wie Champagner»

Backstage: Puzzleteile werden perfektioniert und zu einer packenden und mitreissenden Show zusammengefügt

Letztlich ist ein Grosse Erfolg nur möglich, wenn ein eingespieltes Team dazu beiträgt. Rund 170 Mitwirkende sorgen vor, hinter, neben und auf der Bühne mit viel Engagement und Herzblut für eine Top-Produktion. Darüber nun einige Worte.

Seit 2011 ist Andres Joho zuständig für die musikalische Leitung. Ihm zur Seite steht Christof Brunner. Beide dirigieren abwechselungsweise das Orchester, erteilen dem Chor die Einsätze und lassen Solisten und Orchester verschmelzen, damit die Aufführungen zu wunderschönen Erlebnissen werden. In den Proben dulden sie keine Halbheiten, üben unermüdlich und verlangen vom Chor Disziplin, Aufmerksamkeit und selbstverständlich eine gute Sprache und korrekte Töne. Dies gelingt ihnen mitunter sehr gut, da sie sowohl zu Solisten wie zu Chormitgliedern ein kameradschaftliches Verhältnis pflegen. Ab und zu ein Spässchen darf durchaus sein.

Seit August dieses Jahres ist neu Renato Botti für die Einstudierung des Chors zuständig. Mit viel Charme, Charisma und absolut sicheren musikalischen Leistungen ist es ihm gelungen, den Chor von Anfang an zu begeistern und auf Höchstform zu bringen. Das Publikum darf sich heute schon auf einen wunderbaren Abend mit unvergänglichen Melodien aus dem «Vogelhändler» von Carl Zeller freuen.

Regie: Etwas formen, das Substanz hat.

Wie bereits erwähnt hatte Paul Suter 2005 mit «La Périchole» seinen brau- rousen Einstieg. Paul Suter gelingt es, aus der Operette, einem musikali-

schen Relikt aus dem letzten Jahrhundert, etwas ganz Neues zu schaffen. Er befreit sie vom Staub, entdeckt darunter die musikalischen Kostbarkeiten und poliert diese auf Hochglanz. Dialoge werden aktualisiert, um die Komik zu erhalten, ohne dass dabei aber die Handlung verändert wird.

Für Paul Suter ist die Operette eine fabelhafte Kunstgattung, in der alles zusammenkommt: Schauspiel, Gesang und Tanz. Das verlangt von den Darstellern viel und vom Regisseur, dass er alle diese verschiedenen Facetten beherrscht. Letztlich möchte das Publikum ganz einfach eine Show auf der Bühne. Und, ganz wie es sich für eine Operette gehört, fügt Suter noch bei: «Wir wollen die Leute packen und mitreissen. Es soll funkeln und moussieren wie bester Champagner.»

Vom Laien- zum Profisolist

Sobald der Vorstand die nächste Operette festgelegt hat, wird analysiert, wer auf die verschiedenen Rollen passt. In früheren Jahren rekrutierte man als Solisten begabte Laien. Diese Anforderungen genügen heutzutage aber nicht mehr: Das Publikum erwartet professionell ausgebildete Stimmen, welche auch über darstellerische Fähigkeiten verfügen – und dies bis in die kleinsten Rollen.

Die Operettenbühne Bremgarten wird dieser Anforderung mit ihrem Ensemble mehr als gerecht. Sie hat sich in den letzten Jahren einen Pool mit erfolgreichen und beim Publikum äusserst beliebten Profi-Sängern aufgebaut, aus welchem sie – wenn die Personen auf die Rollen passen – rekrutiert. Um aber auch neuen Stimmen eine Chance zu geben, wird für einzelne Rollen ein Casting durchgeführt. So geschah es auch für den

«Vogelhändler»: Das Publikum kann sich jetzt schon auf bekannte wie auch auf neue Solisten freuen.

Bühnentechnik soll verzaubern

Seit dem Zeitalter der Computeranimation, Bluescreen- und Hologramm-Technik ist es für die Bühnentechniker der OBB nicht einfacher geworden. Dennoch scheuen sie keinen Aufwand, um den Zuschauer mit Licht und Bühnenbild zu verzaubern. Das Publikum soll eintauchen in die Operettenwelt und verschmelzen mit der Handlung, um diese miterleben zu können. Reinhard Figilister arbeitet mit seiner Bühnencrew unermüdlich daran, diese Ziele zu erreichen.

Sehr oft fehlt auch der Platz für die Umsetzung von Ideen. Im Casino gibt es keine Drehbühne, keine Ober- oder Untermanerie. So muss mit wenigen kleinen Veränderungen für den Zuschauer ein neues Bild geschaffen werden. Oft ist es nicht ganz einfach, zwischen den Wünschen von Produktionsleitung, Budget und Machbarem der Bühnentechnik einen Mittelweg zu finden. Da hilft die Lichtgestaltung. Sie kann den Zuschauer leiten und führen, ihm das zeigen, was er sehen soll. Das Publikum wertet am Schluss den Zauber. Wir sind gespannt auf den nächsten.

Operette braucht Tanz

Es versteht sich von selbst, dass in einer Operette das Element Tanz nicht fehlen darf. Wo gefeiert wird, da wird auch getanzt. Zudem verleiht eine Balletteinlage der Operette etwas Edles und trägt gleichzeitig zur Auflockerung bei. Seit 2005 choreografiert Patrizia Aimi das Ballettensemble der Operettenbühne Bremgarten. Mit ihren anspruchsvollen und zugleich witzigen Inszenierun-

gen gelingt es ihr immer wieder, das Publikum für sich zu gewinnen und einen wichtigen Beitrag zum Erfolg einer Operette beizusteuern.

Was tut ein Inspizient?

Dem Operettenbesucher ist oft nicht bewusst, wer bei einer Aufführung die Fäden zieht. Damit alles reibungslos abläuft, braucht es eine starke Hand im Hintergrund. Sie gibt die Zeichen für den Umbau, das Ziehen des Vorhanges und die Einspielungen von Lichtstimmungen. Sie ruft auch den Chor, die Solisten und das Ballett zu ihren Auftritten, obwohl die Akteure eigentlich selber dafür verantwortlich wären. Diese starke Hand ist der Inspizient oder «Stage Manager». In Frankreich heisst der Inspizient «Régisseur général», was die Bedeutung wohl am Zutreffendsten umschreibt. Im Falle der Operettenbühne Bremgarten übt Christine Maier dieses Amt nun schon seit über 30 Jahren erfolgreich aus.

Kleider machen Leute

Maske und Kostüme tragen im Theater zu geschätzten 25 Prozent zum Erfolg bei. Während früher ein Ausschuss des Vorstandes nach Wien reiste, um die Kostüme auszusuchen, kommen diese heute aus St. Gallen. Obwohl Solisten wie Chormitglieder genaue Masslisten abgeben, kommt es immer wieder zu kleinen Änderungen. Letztlich sollen sich die Solisten und Chormitglieder in den Kostümen wohlfühlen. Zuständig für die Kostüme ist seit beinahe einer Ewigkeit Ruth Gianola. Es gelingt ihr immer wieder aufs Neue, die passenden Outfits auszusuchen. Das Publikum wird bereits vor den Aufführungen von kostümierten Chormitgliedern, die an der Kasse sitzen, Programme anbieten oder ganz einfach die Plätze anweisen, in die wunderbare Welt der Operette entführt.

Doch das schönste Kostüm wäre nichts, wenn die Maske nicht stimmen würde. Ab den 70er-Jahren übernahm Coiffeur Jeunesse aus Bremgarten unter der Leitung von Kurt Müller bei einem Grossteil der Produktionen den Bereich Maske und Frisuren. Das Privileg, geschminkt zu werden, oblag den Solisten. Der Chor schminkte sich bis in die 80er-Jahre noch selber. Erst ab den 90er-

Jahren werden alle Mitwirkenden professionell geschminkt. 1997 folgte Jwan Müller seinem Vater und übte dies erfolgreich bis 2013 aus. Seit dem «Land des Lächelns» zeichnen Manfred Massler und sein Team verantwortlich für Maske und Frisuren.

Es lebe die Gastronomie

«Der Verein Operettenbühne Bremgarten bietet ein Gesamterlebnis mit Restaurant, Essen, Cüplibar und Nachdrinks. Es ist nicht nur die Vorstellung, die das Publikum anzieht, sondern das ganze Paket.» Dies die Worte der Präsidentin. Über 30 gute Feen und einige flinke Kellner und Köche sorgen für das Wohl der Gäste.

Will man den Operettenabend in vollen Zügen geniessen, so startet man mit einem Nachnessen im Restaurant-Zelt «zum weissen Täuberl» oder im «Wiener-Stübli». Die Bar im Casino-Foyer bietet des weiteren Cüpl für die Einstimmung in den Abend an. Nach den wunderbaren Klängen der Solisten, des Chors und der amüsanten Operettengeschichte bleibt Zeit, um bei einem Glas Wein über das Gesehene zu schwärmen und es Revue passieren zu lassen.

Erst wenn die letzten Gäste Abschied genommen haben, endet auch für die Gastro-Crew der Tag. Eine fast achtstündige Arbeitsschicht geht dann zu Ende – ein toller Einsatz dieser Operettenmitglieder, ohne die eine Produktion undenkbar wäre.

Community entstanden

Wenn die Mitglieder der Operettenbühne Bremgarten alle zwei Jahre eine Produktion einstudieren, dann schweisst dies zusammen. Letztlich kommt es auf, neben, hinter und unter der Bühne bei einer Aufführung auf jede Leistung an, auch wenn sie noch so klein ist. Das Bewusstsein, dem Zuschauer eine Top-Show präsentieren zu können, gibt ein hohes Selbstwertgefühl.

Neben dem Erbringen dieser tollen Leistung wird aber auch einem anderen Vereinszweck Sorge getragen: der Pflege von Kameradschaft und Geselligkeit. Während einer Operettenproduktion geschieht dies vor allem im Zusammensein während und nach den Aufführungen, in der Nebensaison bei verschiedenen Ausflügen und Anlässen.

Proben bereits am Laufen

Operettenbühne spielt zum Jubiläum den «Vogelhändler»

Und nun steht bereits die nächste Produktion vor der Tür: Am 22. August begannen die Proben für die Operette «Der Vogelshändler» unter der Leitung von Renato Botti. Seither trifft sich der Chor einmal wöchentlich, um die verschiedenen Stücke zu üben und bestens vorbereitet zu sein, wenn ab Anfang 2017 die szenischen Proben mit Paul Suter beginnen. Szene für Szene wird einstudiert, bis sich die Puzzle-Teile zu einem Ganzen zusammenfügen.

Die letzten zwei Wochen vor der Premiere werden für alle Beteiligten sehr intensiv, die Anspannung nimmt stetig zu. Während vieler Abende

wird im Casino die Endfassung inszeniert: Licht, Bühnentechnik, Maske, Orchester, Solisten und Chor verschmelzen zu einer Produktion. Um hier mithalten zu können, muss man schon vom Operetten-Virus befallen sein.

Umso schöner ist es dann, wenn sich diese Anspannung beim Schlussapplaus löst und alle Beteiligten den Dank des Publikums entgegennehmen dürfen. Und sich so mancher selig lächelnd denkt: Es ist all die Mühe wert...

Benefiz-Aufführung als Geschenk zum Jubiläum

Mit der kommenden Produktion feiert die OBB ihr 40-jähriges Bestehen. Doch die OBB will dies nicht zum Anlass nehmen, um sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Vielmehr möchte sie den Dank und die Freude über das Jubiläum weitergeben an Personen, welche nicht immer auf der Sennenseite des Lebens stehen.

So hat sich die OBB entschlossen, am 19. April eine Benefiz-Aufführung durchzuführen. Solisten, Orchester, Chor und Restaurationsbetrieb ver-

zichten an diesem Tag auf Gage und Lohn. Der Erlös geht vollumfänglich zugunsten der Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe.

Was genau geschieht aber mit der gespendeten Summe?

Ziel der Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe ist es, Freude und Abwechslung in das Leben von Kindern und Jugendlichen zu bringen, die mit einer Krankheit, einer Behinderung oder mit den Folgen einer schweren Verletzung leben. Dies geschieht mit der Erfüllung von Herzenswünschen von Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre. Die Erfüllung eines solchen Herzenswunsches soll jeweils zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Das Projekt wird während der gesamten Spielzeit im Foyer präsentiert. Das Patronat der Benefiz-Veranstaltung übernimmt der Rotary-Club Reusstal. Alle Besucher haben die Möglichkeit, sich daran zu beteiligen. So erhofft sich die OBB, dass viele Besucher sie in ihrem Bestreben, Gutes zu tun, unterstützen und dieses Projekt mittragen.



Damit auf der Bühne alles perfekt klingt, braucht es vorher viele Proben. Der Chor unter der Leitung von Renato Botti arbeitet seit August an der neuen Inszenierung.

Premiere am 25. März

Die Premiere der neuen Produktion findet am 25. März 2017 statt, anschliessend folgen 24 Aufführungen bis 3. Juni. Tickets gibt es bereits jetzt online unter www.operette-bremgarten.ch